

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1894

184 (9.8.1894) Abendzeitung

Abonnement: Im Verlage abgeholt 30 Pf. monatlich. Drei in's Haus geliefert Vierteljährlich: 1.80

Inserate: Die Zeitschrift 20 Pf. (Total-Inserate billiger) Die Reklameweile 40 Pf. Einzelne Nummern 5 Pf. Doppelnummern 10 Pf.

Badische Presse.

Auflage 15000. 14555 28. Dez. 1893. (Kleine Presse). Garantirte größte Abonnenten-Zahl aller in Karlsruhe erscheinenden Tagesblätter.

General-Anzeiger der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe und Umgebung.

Expeditiort: Karlsruher Str. 7. Notationsdruck. Eigentum und Verlag von F. Thiergarten. Verantwortlich für den politischen, unterhaltenden, lokalen Theil: Albert Herzog. Für den Inseraten-Theil: M. Hinderbacher sämtlich in Karlsruhe.

Nr. 184.

Post-Zeitungsliste 723.

Karlsruhe, Donnerstag, den 9. August 1894.

Telephon-Nr. 86.

10. Jahrgang.

Das heutige Unterhaltungsblatt enthält: Hoch Schulenburg! (Roman von Wald-Bedwitz.) — Der Kranz in Sitte und Brauch im Mittelalter. — Humoristisches. — Gedicht: „Jugendzeit“ v. A. Träger.

Kriegsfahrten.

Von Ludwig Pietisch.

Nachdruck verboten.

III.

Von Mannheim bis Würth. (Schluß.)

Gastfreundlich bot mir die Heuwagen-Gesorte, wenn nichts Besseres fände, auf ihren Heubündeln Nachtquartier im Freien an. Schon dunkelte es stark. Ueberall entzündeten sich die Wachfeuer. Nach diesem heißen Sommertage voller Aufregungen, an dem ich noch keinen Dissen Nahrung, keinen Tropfen Getränk genossen hatte, regten sich doch allmählich Durst und Hunger in mir. Ich mußte auf ihre Befriedigung ausgehen, beurlaubte mich bis auf Wiedersehen von den neuen Bekannten und suchte meinen Weg über die zerstampften, mit tausend Spuren des Gefechts bedeckten und von ungewissen Feuerschein flackernd erhellten Felder und Acker zu dem alten befestigten Städtchen hinein.

Durch das zerbrochene Thor gelangte ich glücklich in die Gassen und glücklich zu einer Gastwirtschaft, in der ich mich erquickte und in der ich ein gutes großes Stück Braten und eine Flasche Wein auftrieb, um sie den Zurückgebliebenen zu bringen. Mit diesen Schätzen fand ich mich nach langem Umherirren auf den Feldern wieder zu unserem Rendez-vous-Platz zurück, auf dem ich mit Jubel von den nicht minder Hungerigen begrüßt wurde. Auf dem Heuwagen bereiteten wir drei mit noch einigen Musikern uns das Nachlager. Ich kann mir zwar eine bequemere und angenehmere Lagerstatt vorstellen — aber es ging auch so. Ich war bereits in süßen Schlummer versunken, als mich gewaltige Donnerschläge und flammende Blitze weckten und ein wolkenbruchartiger Regen hernieder rauschte. Bis auf die Haut durchnäßt trotz meines glücklich gereinigten Gummimantels, die Stiefel voller Wasser, verließ ich im Morgengrauen des düsteren Tages mein Heulager. Der arme musikalische Musiker blieb in Fieberhitze und Fortschauern liegen. Ich watete auf den erweichten Wegen nach Weissenburg hinein, um meine Sachen trocknen zu lassen, ein Paar unentbehrliche Schuhe zum Ersatz der zum Glück unbrauchbar gewordenen Stiefel zu kaufen; vor Allem, um meine Eindrücke und Beobachtungen, das, was ich selbst gesehen und das, was ich über den Verlauf des Treffens von Weissenburg in Erfahrung gebracht hatte, für meine Zeitungen niederzuschreiben und fortzuschaffen. Am Mittag war Alles erledigt. Ich hatte trockene Kleider

auf dem Leibe, trockene Schuhe auf den Füßen und eilte zu dem verwüsteten Bahnhof.

Während des ganzen Vormittags war die Luft von anscheinend wenig entfernten Kanonendonner ergriffen. Immer heftiger schwoel er an; immer lauter erklang sein dumpfes Gebrüll. Der Regen hatte aufgehört. Aber dieselbe Schwüle, wie in den vorigen Tagen, lastete bedrückend über der Erde und auf aller Kreatur. Man wußte es bereits: etwa drei bis vier Meilen weiter westlich, bei Sulz, hatten die Unseren den Feind gefaßt und erreicht, und nicht nur ein Gefecht wie bei Weissenburg, sondern eine große Schlacht war entbrannt. Und ich sollte wieder nicht dabei sein! Ich ging den Zug wohl auf und ab, wie die arme Lenore das heimkehrende Heer, und richtete dringende Bitten an Stappenkommandant, Bahnbeamte und aus den Wagenfenstern herausschauende Offiziere, mich mit einsteigen zu lassen. Ueberall dieselbe Antwort. „Zivilisten haben hier nichts zu suchen, zurück da!“ Das Signal war schon gegeben. In wahrer Verzweiflung, hoffnungslos, irrte ich noch immer auf dem Perron umher. Da sehe ich einen Offizier reiferen Alters mit schönem härtigem Kopf hinter einem offenen Wagenfenster. Er wird auf mich aufmerksam. Er redet mich an: „Was wollen Sie, mein Herr? Wer sind Sie?“ Ich stelle mich vor, nenne meinen Namen. Da geht ein feines Lächeln über das ganze schöne Gesicht: „Vielleicht gar Herr Ludwig Pietisch vom Rothen Meer?“ fragte er. Und auf meine lachend gegebene, bejahende Antwort labet er mich in verbindlichster Weise in sein Kuppe ein und versichert mich, es mache ihm ein aufrichtiges Vergnügen, mir behülflich zu sein und dazu mitwirken zu können, daß ich in die Nähe Seiner königlichen Hoheit des Kronprinzen gelange. Er habe ja mein egyptisches Abenteuer damals mit großem Interesse gelesen und in gutem Gedächtnis.

Mit welcher Freude folgte ich dieser Einladung. Eine etwa halbstündige Fahrt in so angenehmer Gesellschaft, in fesselnder lehrreicher Unterhaltung, immer näher und näher dem Gebrüll der Geschütze, brachte mich nach Sulz, dem Hauptquartier des Kronprinzen. Im Bahnhof ein ungeheures Gewirr von Soldaten und Einwohnern von Sulz. Nachrichten aller Art von der Schlacht, die seit dem Morgen um die etwa zwölf Kilometer entfernten Dörfer Würth, Frohsweiler, Elshausen tobte, schwirren von Mund zu Mund. Der Sieg sei den Unseren sicher. Aber es sei ein fürchterlicher Kampf gewesen. Der Kronprinz wäre noch draußen an der Spitze der Truppen und leite mit General von Blumenthal die Schlacht.

In der Straße vom Bahnhof zur Stadt begegnen mir wohlbekannte Gestalten. Der Maler Paul Thumann von Weimar, Emil Hünten von Düsseldorf, der Schriftsteller Dr. Strodtmann aus Berlin und mein verehrter

alter Freund und Gönner, dem ich für seine grünen Blätter, „Die Grenzboten“, seit sieben Jahren so manchen Beitrag geliefert hatte, Gustav Freytag aus Siebleben.

Von den beiden Malern waren Thumann ebenso wie mein Kollege Strodtmann mit dem Herzog von Koburg, Hünten mit dem Prinzen Friedrich von Hohenzollern gekommen, Gustav Freytag auf Einladung des Kronprinzen, dessen Hauptquartier attachirt; Strodtmann als Korrespondent der „National-Zeitung“ mit dem nöthigen Passirschein ausgerüstet. Die beiden Künstler hatten es ebenso eilig wie ich, zum Schlachtfelde zu gelangen, während dem Dichter weniger als uns an der persönlichen Anschauung des Details, der einzelnen Vorgänge des großen geschichtlichen Dramas liegen konnte. Thumann und Hünten hatten, wie sie mir erzählten, die Bekanntschaft der Feldpostbeamten des 11. Armeekorps gemacht, die eben im Begriff waren, diesem in die Schlacht nachzufahren. Sie stellten auch mich diesen liebenswürdigen Herren vor, und freundlich wurde mir ein Platz auf dem Boß des Postwagens eingeräumt. Die Abfahrt verzögerte sich noch lange. Endlich setzte sich der gelbe Wagen, von bewaffneten Postkellern und Sekretären zu Pferde begleitet, in Bewegung.

Aus dem Jahresbericht der Handelskammer für die Kreise Karlsruhe und Baden.

In der Papierfabrikation dauerte die Ueberproduktion und der dadurch bedingte Druck auf die Preise der mittleren und geringeren Qualitäten auch im Berichtsjahre an; feinere Qualitäten werden mehr und mehr durch geringere verdrängt. Die Nachfrage nach Cellulose blieb im Laufe des Jahres eine recht lebhafte und es vermochten in Folge dessen die vorher so abnorm gesunkenen Preise ihren Rückgang wenigstens theilweise wieder einzuholen; vom Sommer an begannen sich jedoch die Verhältnisse wieder ungünstiger zu gestalten. Ueber den Geschäftsgang in der Holzstoff-fabrikation läßt sich ein günstiges Urtheil nicht fällen; derselbe ist unter der andauernden Trockenheit in ganz außerordentlicher Weise. Als kaum befriedigend muß die am hiesigen Platze bestehende Fabrik chemisch präparirter Papiere das letzte Geschäftsjahr bezeichnen. In der Tapetenbranche dauerte der klauere Geschäftsgang der letzten Jahre auch im Berichtsjahre fort.

Unbefriedigt lagen die Verhältnisse für die Eichorien-fabrikation. In der Margarin-Fabrikation machte sich die ausländische Konkurrenz sehr fühlbar, der Geschäftsgang war indessen im Allgemeinen ein günstiger. Für den Kolonialwaarenhandel verlief das erste Halbjahr günstig. Der Getreidehandel hatte an dem letzten Jahre in Folge eines, von kurzen Unterbrechungen abgesehen, stetigen Rückganges der Preise wiederum ein

Der Tag der Vergeltung.

Von A. R. Green.

Autorisirt.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Drittes Kapitel.

Entfesselte Leidenschaft.

Seht er hob sich von der Straße her ein wahrer Hüllenlärm. Fenster krachten, Weiber kreischten und immer näher klang das Geheul und Mordgeschrei der tobenden Menge. Abermals ward unten die Klingel gezogen, aber diesmal besetzte sich der Neger nicht, die Thür zu öffnen. „So lünet mein Herr nicht“, sagte er und hielt das Ohr lauschend an die Thür. Doch er fuhr schnell zurück, gewaltige Faustschläge donnerten dagegen.

„Deffnet“, klang es in rauhem Ton, „gebt uns den Neger heraus, dann wollen wir weiter ziehen!“

„Der Neger, den Neger!“ brüllten hundert Stimmen im Chor, „wir müssen den Neger haben.“

White, der neben Philipps im Wohnzimmer stand, hob gerade die Hand nach der Gaskrone, um das verächtliche Licht auszulöschen, als der Schwarze eilig zurückkam. „Warten Sie noch einen Augenblick“, schrie er laut, um den bedäunenden Lärm zu übertönen, „mein Herr kommt gewiß bald und dann —“ Er hielt inne, horchte und stürzte wieder in die Halle hinaus, diesmal nach der Hinterseite der Wohnung.

„Was sollen wir thun?“ fragte Philipps angstvoll; „weil Ueber möchte ich den rasenden Teufeln begegnen, als jenem Manne.“

„Uns bleibt keine Wahl“, schrie White zurück. „Möglich, daß der Böbel das Haus erklimmt, das können wir nicht hindern; aber mir war's als hörte ich soeben eine Geschützsalve — das Militär rückt heran.“

Philipps schüttelte den Kopf und warf einen verhängenden Blick nach der Thür — der Schlüssel war abgezogen. Aber der Neger an den Fensterläden ließen sich leicht zurückschieben; schon wollte er, ohne auf Whites finstere Blicke zu achten, den Versuch wagen, da flog ihm ein Holzsplitter entgegen — ein Baden war eben eingeschlagen worden.

„Der Neger! Gebt den Neger heraus!“ klang es mit fürchterlicher Deutlichkeit durch die Oeffnung.

In namenloser Furcht stürzte Philipps auf den Tisch zu und wollte die Pistole in der verdeckten Schüssel ergreifen; „Sie sollen mich nicht lebendig haben“, schrie er, „ich werde kämpfen bis zum letzten Athemzug.“

Plötzlich wurde sein Arm mit eisernem Griff festgehalten. Der Neger stand vor ihm, einen Papierfetzen in der Hand, auf den einige Worte flüchtig hingeworfen schienen.

„Von meinem Herrn“, rief er laut, während die Schläge immer stärker an Thüre und Fenster donnerten. Philipps starrte auf das Papier, aber er vermochte nichts zu lesen. White gelang es jedoch nach einigen Minuten die Schrift zu entziffern. Der Bittel lautete:

„Bermundet — im Sterben — sage den Herren, sie sollen gehen.“

White's bleiches Gesicht wurde plötzlich blutroth; er zitterte und zeigte sich schwächer im Augenblick der Errettung als während der ganzen Zeit der entsetzlichen Spannung.

„Wir sind erlöst, begnadigt, freigelassen“, schrie er Philipps ins Ohr. „Der Mann liegt im Sterben, das hat sein Herz erweicht.“

Der andere stieß einen gellenden Schrei aus. „Fort, fort laßt uns fliehen“, keuchte er. „Leben, frei sein, mein Töchterchen wiedersehen —“

Er stürzte nach der Thür, aber der Gedanke an die blutige Menge draußen festelte seinen Fuß. Auf diesem Weg gab es kein Entkommen. Hilflos stehend sah er den Neger an.

Dieser hatte wieder sein früheres, ehrerbietiges Wesen angenommen; er winkte den beiden ihm zu folgen.

„An der Mauer im Hinterhof werden Sie eine Leiter finden“, sagte er sobald sie weit genug waren, daß er sich ihnen verständlich machen konnte. „Ich hatte sie dorthin gestellt, um meine eigene Rettung zu bewerkstelligen, aber sie steht zu Ihrem Dienst.“

White nahm den Papierfetzen aus seiner Westentasche, in die er ihn gesteckt hatte. „Wo ist der Bote, der den Bittel gebracht hat?“ fragte er mit einem forschenden Blick auf den Neger.

(Fortsetzung folgt.)

Schlechtes Geschäftsjahr. Auch für das Mühlen-
geschäft verlief das Berichtsjahr sehr ungünstig. Nicht be-
sonders lohnend war der Geschäftsgang im Hopfenhandel.
Für die Malzindustrie hat das letzte Jahr ähnlich wie
das Vorjahr in den ersten acht Monaten einen im Ganzen
befriedigenden Verlauf genommen, während das letzte Jahres-
drittel ungünstiger abließ. Ein günstiges Jahr war das
Berichtsjahr im Allgemeinen für die Bierbrauerei; in
Folge der reichen Obst- und Weinernte ließ allerdings der
Bierverbrauch vom Herbst an sehr nach. Die Berichte über
den Handel mit Wein lauten im Allgemeinen nicht besonders
befriedigend. In der Zigarrenfabrikation kann der
Geschäftsgang hinsichtlich der Absatzverhältnisse als ein nor-
maler bezeichnet werden, während in anderer Beziehung sehr
störende äußere Einflüsse sich geltend machten. Im Handel
mit Pfälzer Rohstaß ging das Geschäft im großen Ganzen
nicht schlecht; eine große Beunruhigung wurde in dasselbe wie
auch in die Zigarrenfabrikation im letzten Jahresviertel durch
das Projekt der Tabakfabriksteuer gebracht. Der Handel
mit Vieh hatte unter der allgemeinen Futtermittel-, in Folge
deren besonders die Preise ungemein gedrückt wurden, sehr
zu leiden.

In der Parfümerie- und Toiletteseifenfabri-
kation war der Absatz, was das Ausland und den über-
seeischen Export anbelangt, in Folge der verschiedenen politischen
und finanziellen Krisen sehr erschwert; im Inlande gestaltete
sich der Verkauf im Allgemeinen befriedigend. Von dem
Kohlenhandel am hiesigen Plage wird das letzte Jahr als
eines der denkbar ungünstigsten bezeichnet. Auch über den
Gang des Holzhandels aus den verschiedenen Gegenden
des Kammerbezirks ist nichts Erfreuliches zu berichten. Die
Waulust verstand sich in Karlsruhe im letzten Jahre nur zu
den notwendigsten Ausführungen und es ist das Durchschnitts-
ergebnis der Geschäftsabwicklung im Baugewerbe ein günstiges
gewesen, wenn auch in der zweiten Jahreshälfte eine gewisse
Besserung der Lage zu verspüren war. Das hiesige Möbel-
und Holzbearbeitungsgeschäft litt im Allgemeinen
unter derselben Ungunst der Verhältnisse wie das Baugeschäft.
Eine Orgelfabrik war zwar reichlich mit Aufträgen ver-
sehen, die meisten Aufträge kamen indessen nur zu mäßigen
Preisen zu Stande. Das Bankgeschäft kann das letzte
Jahr nicht als ein befriedigendes bezeichnen.

Verschiedene Detailgeschäfte, namentlich solche der Manu-
faktur- und Kurzwarenbranche, wurden durch die große
Futtermittel-, ferner durch Warenaufschlag, Waarenversteigerungen,
sog. Konkursverkäufe u. dergl. m., sowie theilweise auch durch
den Hausirhandel ungünstig beeinflusst. Speziell in Karlsru-
he machte sich außerdem in einer großen Reihe von Ge-
schäften die Konkurrenz des Lebensbedürfnisvereins höchst un-
liebsam fühlbar.

Eine gezielte Weiterentwicklung der Handels-, in-
dustriellen und gewerblichen Verhältnisse erwartet man in
Karlsruhe in erster Linie von der gegenwärtig mit erneuertem
Eifer angestrebten Verbesserung der Schifffahrtsverhältnisse im
Rhein oberhalb Mannheim sowie der Erbauung eines Stich-
kanals vom Rhein nach Karlsruhe und der Erstellung von
Hafenanlagen bei Karlsruhe.

Badische Chronik.

* **Achern, 7. Aug.** Heute Nacht wollten Fuhrleute mit
einem Möbelwagen und einem hinten angehängten Wagen,
beide geladen mit den Möbeln des nach Söllingen verlegten
Herrn Pfarrverweisers Maier von Densbach, über den
Fautenbacher Bahnübergang der Rheinstraße zu nach Söllingen
fahren. Die Wagen blieben auf dem Schienengleise stecken,
als gerade der Nachtschnellzug daherbrauste. Derselbe ge-
strömte den hinteren Wagen total und den vorderen
theilweise. Die Maschine des Zuges wurde betriebsunfähig.
Der Bahnwart hatte kein nöthiges Signal abgegeben, es
wurde aber nicht bemerkt.

* **Bühl, 7. Aug.** Noch nie waren so viele Obsthändler
hier anwesend wie dieses Jahr. Sie kauften täglich für 3000
bis 4000 M. Frühweilchen ein und es könnten noch mehr
zur Verfeinerung gelangen, wenn solche zu haben wären. Durch
die Verheerungen der Raupen, welche in der Blüthezeit in
einzelnen Gärten die Bäume vollständig kahl gefressen haben,
ist ein bedeutender Ausfall eingetreten. In der Acherner
Gegend hängen die Bäume so voll Früchte wie noch nie.
Trotz vieler Stößen sind zahlreiche Äste unter der Last ab-
gebrochen.

* **Eugen, 7. Aug.** In Mühlhausen stürzte in der
Nacht zum Samstag im Hause des Wagners Konwald Graf
der Kläden- und Stubenboden unter gewaltigem Krach ein
und begrub den Eigentümer unter den Trümmern einer ein-
gestürzten Mauer und verschiedener Hausgeräte. Er konnte
jedoch noch lebend und nur leicht verletzt von den zu Hilfe
herbeigeeilten Nachbarn hervorgezogen werden. Nach der „Fr.
St.“ liegt die Vermuthung nahe, daß ein Blitzschlag, der am
Mittag vorher während eines Gewitters ein Nachbarhaus ge-
troffen, in Folge der verursachten Erschütterung das Zer-

störungswort indirekt verursacht habe. Jener Blitzschlag hatte
am Hause des Valentin Heim das Ramin geschmettert und
gezündet, das Feuer konnte aber im Entstehen gelöscht werden.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 8. August.
A Reichshalletheater. Kommen Donnerstag wird
zum Benefiz der Fr. Carl I das Vaudeville „Der Antheil
des Teufels“ aufgeführt. Das Stück ist von G. Told nach
der gleichnamigen Oper bearbeitet und von Emil Bittl in
Musik gesetzt. Es ist reich an schönen Melodien und wurde
überall mit großem Erfolg aufgeführt. Fr. Carl I hat sich
in der kurzen Zeit ihres hiesigen Wirkens beim Publikum
auf's Beste eingeführt und in dem erwähnten Stücke an
vielen Theatern reiche Erfolge erzielt. Wir machen deshalb
das theaterliebende Publikum besonders auf diese Aufführung
aufmerksam. Der Saal ist angenehm kühl und man ist nicht
durch die Hitze belästigt.

S Taschendiebstahl. Einer in der Morgenstraße woh-
nenden Frau wurde auf dem Wochenmarkt am Werderplatz
ein Portemonnaie mit 6 M. 50 Pfg. aus der Rocktasche ent-
wendet.

S Falsches Geld. Von einer Frau wurde gestern Vor-
mittag auf der Freibank ein falsches Zweimarkstück mit dem
Bildniß Kaiser Wilhelm I. und der Jahreszahl 1876 aus-
gegeben. Das Falsifikat wurde beschlagnahmt. Die Frau hat
es an Zahlungsstatt von einem Geschäftsmann erhalten, der
seinerseits nicht angeben kann, von wem er es vereinnahmt.
S Verhaftet wurde ein Agent, der wegen Betrugs von
hier aus gerichtlich verfolgt wurde.

Vermischtes.

München, 7. Aug. Nach einer Mittheilung der „M.
N.“ aus Mayrhofen im Zillertal ist am 3. d. M. die
Leiche des Lehrers Dr. Schulz aus Hamburg, welcher
seit dem vorigen August vermißt wurde, mit zerstücktem
Hinterkopfe am Floitenlees aufgefunden und in Singling be-
graben worden. Schulz war in der Berliner Gasse zuletzt
gesehen worden, wo er ankerte, am nächsten Tage über die
Mdräner-Schärte zur Greizer Hütte gehen zu wollen. Schulz
hatte, wie überall, so auch diesen Gang ohne Führer angetreten.
Die seit seinem Verschwinden durch die hiesige Alpenvereins-
sektion und auch von dem Vater des Verunglückten persönlich
betriebenen Nachforschungen waren im Herbst des vorigen
Jahres resultatlos geblieben.

Meerane, 7. Aug. Vant einer hierher eingetroffenen
telegraphischen Nachricht aus Macinagua in Italien ist der
hiesige Volksschullehrer Gustav Adolf Meyer vor
einigen Tagen vom Monte Rosa abgestürzt. Der
Reichnam des Verunglückten, bei dem man noch 250 Lire
Vorsand, wurde bereits beerdigt. Meyer, der ein regelmäßiger
Besucher der Alpen war, hatte den Aufstieg ohne Führer
unternommen. Die letzte Nachricht, die er seiner Gattin über-
mittelte, ist vom 26. Juli datirt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 8. Aug. Wie die „Vörsenztg.“ erfährt,
dürfen die großen Privat-Marineetablissemens in Kiel
und Wilhelmshaven und die hanseatischen Engros-
handlungshäuser weder Waffen noch Munition oder andere
Kriegscontrabandartikel nach Japan oder China ver-
laden. Der Reichskanzler soll eine strenge Durchführung
der bezüglichen völkerrechtlichen Bestimmungen angeordnet
haben.

Berlin, 8. Aug. Bei den Manövern der Flotte
im Herbst wird der erste neue Hochseepanzer Wörth,
welcher eine Besatzung von gegen 800 Mann führt, als
Flaggschiff Verwendung finden. Im Ganzen wird die
Flotte, welche später unter den Augen des Kaisers
manövrirt wird, 52 Kriegsschiffe stark sein.

Paris, 7. Aug. Das Verhör im Prozesse der
30 Anarchisten wurde heute beendet, alle verwarren sich
entschieden gegen die Zugehörigkeit zu einer Verbrecher-
Genossenschaft. Ortiz leugnet alle Einbrüche, wird aber
von den Zeugen wiedererkannt.

Lyon, 8. Aug. Die Hinrichtung Caserio's
wird voraussichtlich um die Mitte dieses Monats statt-
finden. Die Berufungsfrist Caserio's ist vorgestern um Mitter-
nacht bekanntlich abgelaufen, die Akten sind daher von
Lyon nach Paris an den Gnadenauschuss abgegangen. Die
Polizeibehörden in Lyon haben gestern die etwaigen Pläge
für die Hinrichtung besichtigt und sodann Bericht an das
Justizministerium gefandt.

Brüssel, 8. Aug. Die „Independance Belge“
berichtet: Einer ihrer Mitarbeiter habe den Fürsten
Bismarck in Barzin über die Maßregeln gegen die

anarchistische Bewegung interviewt. Der Fürst
habe sich gegen internationale Maßregeln ausgesprochen;
die vertragsschließenden Staaten würden ihre Ver-
pflichtungen nicht halten. Wenn jeder die Polizei
bei sich daheim gut ausübe, würden die Anarchisten
bald matt sein. (Str. B.)

Rom, 7. Aug. Caserio soll aus dem Gefängniß
folgenden Brief an seine Mutter geschrieben haben:
„Liebe Mutter! Mit diesen Zeilen theile ich Euch mit,
daß ich zum Tode verurtheilt bin. Haltet nur daran fest,
daß ich nicht, wie man glauben will, ein gemeiner Mörder
bin. Ihr komet mein gutes Herz und wißt, wie weich es
war, als ich bei Euch weilte. Das Herz ist auch heute das
gleiche. Wenn ich die That beging, so geschah es, weil ich
müde war, in der Welt so viel Unrecht wideren zu sehen.
Ich bin dem Curaten Don Alessandro für seinen Besuch
dankebar, doch mag ich nicht beichten. Ich grüße und küsse
Alle und werde noch einmal schreiben.“

Telegramme der „Badischen Presse.“

Paris, 8. August. Ein Italiener Namens Ra-
netti wurde in Marseille verhaftet, weil er im Be-
sitz von Dynamitpatronen angetroffen wurde. Er
kam aus Amerika und wollte nach Italien, man nimmt
an, daß er dort ein Attentat zu begehen beabsichtigte.

Paris, 8. August. Der „Petit Parisien“ meldet:
Der Seepräfekt von Lorent erhielt die Nachricht von
einem Komplott, wodurch die Präfektur in die Luft
geprengt werden sollte. Der Präfekt traf die erfor-
derlichen Maßregeln.

Rom, 8. August. In Regierungs- und Kolonial-
kreisen ist man gespannt auf den Text der Protestnote,
welche seitens der türkischen Regierung gegen die Be-
festigung Kassala durch die Italiener nach Rom,
Paris und London abgehandelt werden wird. Man
hofft, daß die englische und französische Regierung im
Interesse der Civilisation und der Bekämpfung der
Sklaverei Italien und seiner Kolonialpolitik keine
Hindernisse in den Weg legen werden, besonders da
beide Mächte in jenen Distrikten keine Interessen
haben.

Rom, 8. August. Einer Meldung der „Ag. Stef.“
aus Tenedos zufolge, ist das italienische Geschwader,
bestehend aus den Schiffen „Lepanto“, „Stromboli“,
„Combarbia“, „Gurydice“, „Fride“ und drei Torpe-
dobooten in der Besika-Bai angekommen.

Livorno, 8. August. Lucchesi gestand die
Ermordung des Publizisten Bendi ein und
machte Mittheilungen, die dem Prozesse eine
überraschende Wendung geben.

Cowes, 8. August. Den Pokal der Königin,
um den auch der deutsche Kaiser auf der Yacht
„Meteor“ konkurrierte, errang die Yacht des Admirals
v. Montague.

Cowes, 8. August. Nach einer Zeitungsmeldung
hat Kaiser Wilhelm die Königin Victoria auf nächstes
Frühjahr zu einem Besuch eingeladen. Die Königin
willigte ein.

Petersburg, 8. August. „Die Bürger der Stadt
Sistowa und die Einwohner der umliegenden Ort-
schaften haben sich heute, an dem für jeden Bewohner
von Sistowa denkwürdigen Tage des Donau-Über-
ganges der russischen Truppen, versammelt; sie bieten
für die gefallenen russischen Krieger und entbieten ihren
russischen Brüdern und Befreien ihren Gruß!“ Vor-
stehendes Telegramm hatten die am 26. Juni in
Sistowa versammelten Bürger nach Rußland gefandt,
doch war das Telegramm in Sofia mit Beschlag
belegt worden. Auf eine Beschwerde erhielten die
Abfender die Antwort: Die bulgarische Regierung
halte den Ausdruck solcher russenfreundlichen Gefühle
nicht für zeitgemäß; außerdem könnte ein derartiger
Ausdruck die von der Regierung in Aussicht genom-
menen Maßnahmen für eine Einigung mit Rußland
schädigen.

Quebeck, (Kanada), 8. August. Gestern zerstörte
eine aufgeregte Volksmenge ein französisches Travi-
sten-
haus, beschädigte ein Versammlungsgebäude der Heils-
armee und bedrohte das Pfarrhaus der Gemeinde
Nohe. Mehrere französische Gemeindeglieder
wurden verletzt. Um die Ruhe wieder herzustellen,
mußten Truppen einschreiten.

Colosseum-Garten.

Morgen Donnerstag den 9. August, Abends 8 Uhr:

Militär-Concert

gegeben von der

Capelle des 1. Bad. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14.

Direktion: Königl. Musikdirektor H. Liese.

Eintritt à Person 20 Pfg. 9470.21

Trauerbriefe werden billig und rasch angefertigt in der
Buchdruckerei der „Badischen Presse“.

Codes-Anzeige.

Fremden und Bekannten
die traurige Mittheilung, daß
unsere liebe Mutter, Schwester
und Tante

Karoline Mayer

nach kurzem Leiden sanft ent-
schlafen ist. 9461

Im Namen der trauernden
Ginterbliebenen:

Carl Zimmerer.

Die Beerdigung findet Donner-
stag Fröh 1/210 Uhr von der
Leichenhalle aus statt.

Theilhabergesuch m. Kapital.

Eine gebildete Dame, Wittwe, in
Karlsruhe wohnend, (1 Kind), welche
die Mittel nicht besitzt, sucht zur
Gründung von einer besseren Fremden-
pension an frequentirtem Herbst- und
Wintercurort baldigst Jemanden mit
Kapital, höchstens 10,000 M., erforder-
lich. Dieselbe ist in allem was die
Sache betrifft sehr erfahren, würde
ihre volle Thätigkeit dem Unternehmen
widmen. Alleinlebenden soliden Per-
sonen, Herren od. Damen, wäre damit
eine angenehme Erfindung und Heim,
ein gemüthliches Familienleben ge-
boten. Offerten bittet man unt. Nr.
9469 an die Exped. der „Bad. Presse“
zu richten.

Wirthschaft zu verpachten.

Eine gut gehende größere Wirth-
schaft ist an einen tüchtigen tautions-
fähigen Wirth zu verpachten.

Offerten unter Nr. 9360 an die
Expedition der „Bad. Presse“ erbeten.

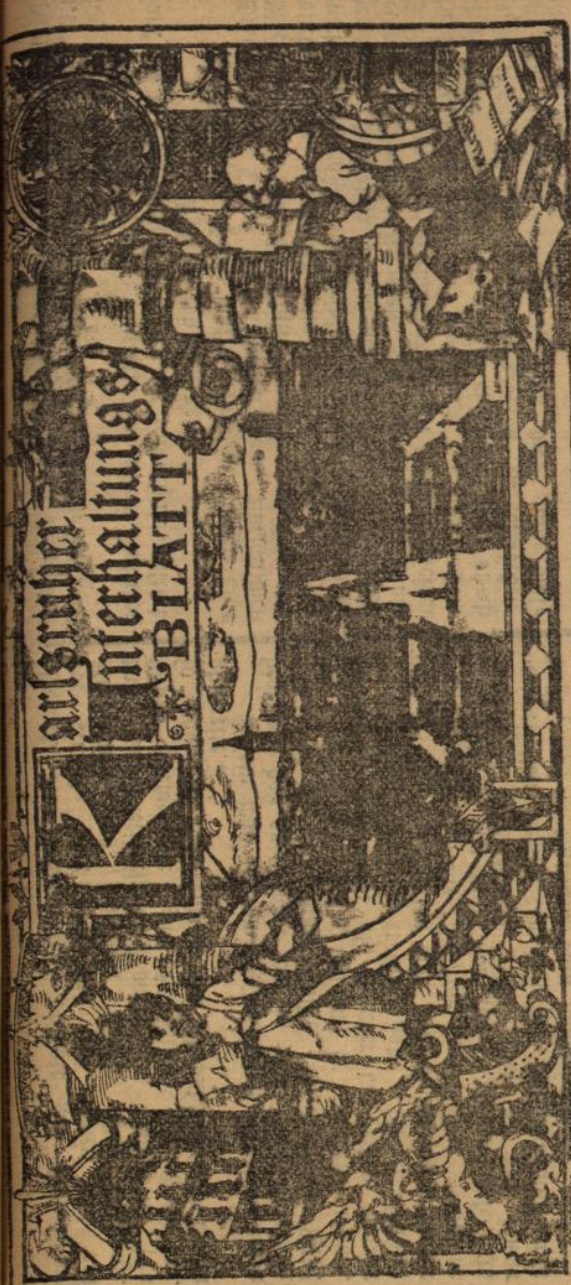
1-2 tüchtige

Maurer gesucht.

Anwaltsstr. 29. 2. Stnd.

Herzliche Bitte!

Ein tüchtiger Koch und Konditor
aus Prag, 20 J. a., bittet hier um An-
stellung. Näh. unter Nr. 9436 in der
Expedition der „Bad. Presse.“



ausruher
merchaltung
BLATT
10. Jahrgang.
Karlsruhe, Donnerstag, den 9. August 1894.

wie Romeo und Jacobus, es wagen konnten, sie zum Spielball eines niederträchtigen Handbels zu machen. Lucretia war zerküßt, beobachtete dabei ihre Tochter verschwinden und das Weichen Sultas waren ihr Räthsel.

Mr. 62. Hoch Schulenburg!

Roman aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts von G. v. Walb-3 d. 1. v. (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

Er sprach, seine Gedanken weiten bei seiner Waise und dem Beethaner, denn es war ihm nicht unbekannt, daß sie sich eben jetzt ohne Zeugen gegenüber standen und das lag in seiner Absicht. Sabines Blick und sein Unglück sollten einen Abschluß haben; sie durfte sich nicht langsam in sorgender Ungewissheit quälen und er wollte der traurigen Entscheidung fest und männlich gegenüber stehen.

„Wo ist Morosini?“ fragte der Feldmarschall. Der Sumter gab eine ausweichende Antwort; der rollende Wirbel des Gesichtes durfte nicht aufgehalten werden. „Wir sind allein!“ flüsternte Sabine ängstlich und wollte gehen. Doch Morosini hielt sie bei der Hand und entgegnete erregt: „Dürstet Ihr Euch, Sabine, mit mir allein zu sein?“

„Nein — nein — und doch — man wird mich erwarten — die Gesellschaft —“ Morosini erfaßte wieder entschlossen ihre Hand und sagte: „Bleibt, Sabine, bleibt ewig bei mir, keinen sicheren Hort giebt es für Euch. Mein Herz gehört Euch, nehmt es und schenkt mir das Eure!“

Er schloß die Augen und sog mit Wonne seine heftigsten Worte. Doch nur einen Augenblick gab sie sich dem seligen Kaufste hin; sie hob die Lider, ihr todtrauriges Auge ruhte auf dem Geliebten, sie schüttelte den blonden Kopf. „Es kann nicht sein, Morosini,“ hauchte sie mit erlöschender Stimme, „schont mich, denn ich bin die verlobte Braut eines Anderen!“ Das Schweigen des Todes lag über dem traulichen Raume. „Sabine!“ rang es sich aus Morosinis schmerzgefüllter Brust. „Noch einen Blick unlagbaren Leids warf sie ihm zu, dann war sie verschwunden. Morosini hielt sie nicht.

Denkmal — der Bühnenkünstler geht vorüber, sein einziger Erbschaft, daß die Welt ihn überschänktlich feiert, damit er den Schmerz über die Sterblichkeit seiner Irtie sterblichkeit beim Dröhnen des Applauses, beim Duft der Blüthen- und Lorbeerkränze vergißt. Von all den Tausenden — wie wenige Namen haben ihr Rufum überdauert, einige Facultate ausgenommen, wer denkt noch an sie?

Humoristisches Aus „Innere Gesellschaft.“ Studenten unter sich. „Donnerwetter, unfere Alten haben es aber doch gut, die können jetzt zu Hause in ihren weichen, warmen Betten liegen, und wir zwei müssen hier auf den harten Stühlen sitzen und das kalte Bier trinken!“

Humoristisches Aus „Innere Gesellschaft.“ Herr Gumm Droßknecht. „Was würden Sie nehmen, wenn Sie mich in fünf Minuten nach dem nächstern Bahnhofe fahren?“ „Ein anderes Pferd!“

Humoristisches Aus „Innere Gesellschaft.“ Herr Gumm Droßknecht. „Was würden Sie nehmen, wenn Sie mich in fünf Minuten nach dem nächstern Bahnhofe fahren?“ „Ein anderes Pferd!“

Humoristisches Aus „Innere Gesellschaft.“ Herr Gumm Droßknecht. „Was würden Sie nehmen, wenn Sie mich in fünf Minuten nach dem nächstern Bahnhofe fahren?“ „Ein anderes Pferd!“

Denkmal — der Bühnenkünstler geht vorüber, sein einziger Erbschaft, daß die Welt ihn überschänktlich feiert, damit er den Schmerz über die Sterblichkeit seiner Irtie sterblichkeit beim Dröhnen des Applauses, beim Duft der Blüthen- und Lorbeerkränze vergißt. Von all den Tausenden — wie wenige Namen haben ihr Rufum überdauert, einige Facultate ausgenommen, wer denkt noch an sie?

Humoristisches Aus „Innere Gesellschaft.“ Herr Gumm Droßknecht. „Was würden Sie nehmen, wenn Sie mich in fünf Minuten nach dem nächstern Bahnhofe fahren?“ „Ein anderes Pferd!“

Humoristisches Aus „Innere Gesellschaft.“ Herr Gumm Droßknecht. „Was würden Sie nehmen, wenn Sie mich in fünf Minuten nach dem nächstern Bahnhofe fahren?“ „Ein anderes Pferd!“

Humoristisches Aus „Innere Gesellschaft.“ Herr Gumm Droßknecht. „Was würden Sie nehmen, wenn Sie mich in fünf Minuten nach dem nächstern Bahnhofe fahren?“ „Ein anderes Pferd!“

Humoristisches Aus „Innere Gesellschaft.“ Herr Gumm Droßknecht. „Was würden Sie nehmen, wenn Sie mich in fünf Minuten nach dem nächstern Bahnhofe fahren?“ „Ein anderes Pferd!“

Humoristisches Aus „Innere Gesellschaft.“ Herr Gumm Droßknecht. „Was würden Sie nehmen, wenn Sie mich in fünf Minuten nach dem nächstern Bahnhofe fahren?“ „Ein anderes Pferd!“

Humoristisches Aus „Innere Gesellschaft.“ Herr Gumm Droßknecht. „Was würden Sie nehmen, wenn Sie mich in fünf Minuten nach dem nächstern Bahnhofe fahren?“ „Ein anderes Pferd!“

Humoristisches Aus „Innere Gesellschaft.“ Herr Gumm Droßknecht. „Was würden Sie nehmen, wenn Sie mich in fünf Minuten nach dem nächstern Bahnhofe fahren?“ „Ein anderes Pferd!“

Humoristisches Aus „Innere Gesellschaft.“ Herr Gumm Droßknecht. „Was würden Sie nehmen, wenn Sie mich in fünf Minuten nach dem nächstern Bahnhofe fahren?“ „Ein anderes Pferd!“

Humoristisches Aus „Innere Gesellschaft.“ Herr Gumm Droßknecht. „Was würden Sie nehmen, wenn Sie mich in fünf Minuten nach dem nächstern Bahnhofe fahren?“ „Ein anderes Pferd!“

